



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken

nebst einigen andern Seiner Werke

Young, Edward

Leipzig, 1799

Vorbericht bes Uebersetzers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50259)

Vorbericht des Uebersetzers.

Johanna Gray, die würdige Heldinn des folgenden Gedichts, war von mütterlicher Seite eine Enkelinn der Schwester Heinrichs des VIIIten, Maria, die zuerst mit Ludwig XII. Könige von Frankreich, und hernach mit Carl Brandon, Herzoge von Suffolt, vermählt war. Der Johanna Mutter, Francisca, welche den Grafen von Dorset, Heinrich Gray, zum Gemahl hatte, ward schon von ihrem Oheim, K. Heinrich VIII. im Testamente bestimmt, nach der Elisabeth den Thron zu besteigen. Sein Sohn und Nachfolger, Eduard VI. mußte sich wegen seiner Minderjährigkeit, worin er auch starb, von dem stolzen und trostigen Herzoge von Northumberland gänzlich beherrschen lassen. Und als dieser des Königs Ende herannahen sah, so beredete er ihn, die Johanna Gray, welche der Herzog kurz vorher mit seinem vierten Sohne, dem Lord Guilford Dudley, vermählt hatte, durch eine besondere Acte, zum Nachtheile seiner eignen Schwestern, Maria und Elisabeth, zur Thronfolgerinn zu erwählen. Der junge sterbende König ließ sich desto leichter dazu bewegen, weil er die Johanna, als eine Person von den liebenswürdigsten Eigenschaften, sehr hochschätzte, und weil er wußte, daß sie der protestantischen Religion eben so aufrichtig, als er, zugethan war, und dieselbe mit Eifer unterstützen würde. Der Herzog zwang darauf durch seine ungestümen Drohungen den geheimen Rath, und die Oberrichter des Reichs, eine Acte zu unterschreiben, welche die beiden Schwestern des Königs, unter dem Vorwande, daß sie Bastarte wären, von der Nachfolge ausschloß, und die Johanna Gray für die rechtmäßige Erbin der Krone erklärte. Das Uebrige werde ich meistens mit des Kapin Thoyras Worten erzählen. Bald nach Eduards Tode begab sich Northumberland, nebst dem Vater der Johanna, welcher nun Herzog von Suffolt war,

zu derselben, und kündigte ihr an, daß sie, vermöge der erwähnten Acte, den Thron besteigen sollte. Johanna war damals erst in ihrem sechzehnten Jahre. Aber in diesem Alter, da die Urtheilskraft kaum sich zu bilden anfängt, hatte die ihrige schon einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht, der sich bey einer so frühen Jugend nur selten findet. Alle Geschichtschreiber bezeugen einmüthig, daß die Gründlichkeit ihres Verstandes, womit sie einen unermüdeten Fleiß im Studiren verband, sie zu einem Wunder ihrer Zeit machte. Sie verstand die französische, die lateinische, und die griechische Sprache un-
gemein wohl, und bediente sich derselben, um das Auserlesenste in den Wissenschaften zu lernen. Hierin glich sie sehr ihrem Vetter, dem Könige Eduard, welcher für sie eine zärtliche Freundschaft hegte. Und weil sie ihn auch allezeit hochgeschätzt hatte, so war sie über seinen Tod nicht wenig gerührt, ob sie ihn gleich, wegen der gefährlichen Krankheit des Königs, schon lange hatte vermuthen müssen. Da sie aber nicht wußte, daß ihr dieser Tod eine Krone erwerben sollte, so erstaunte sie sehr über die Nachricht, die ihr der Herzog, ihr Vater, und der Herzog von Northumberland brachten. Anstatt sie mit Freuden zu empfangen, wie jene ohne Zweifel gehofft hatten, antwortete sie ihnen, sie wollte sich nicht mit Anderer Schaden erheben; die Krone gehörte der Prinzessin Maria, und nach ihr der Prinzessin Elisabeth; sie wußte wohl, was im Testamente Heinrichs VIII. ausgemacht wäre, und also würde sie eher an keinen Thron denken, als bis die Reihe an sie käme. Diese Gründe wurden mit dem Ausspruche des Königs Eduard, dem Schlusse des geheimen Raths, und der Einwilligung der Oberrichter bestritten; und man bemühte sich ihr vorzustellen, daß diese Uebereinstimmung ein offener Beweis ihrer Rechte wäre. Diese Vorstellungen machten auch bey ihr einigen Eindruck, und die inständigen Bitten ihres Gemahls, Guilford Dudley, bewegten sie endlich vollends, die angebotene Krone anzunehmen. Doch geschah es auf

eine solche Art, woraus die beiden Abgeordneten schliessen konnten, daß sie es mehr aus Gefälligkeit, als aus Ueberzeugung von der Gültigkeit ihrer Ansprüche, thäte. Daher bezeugte auch der Herzog von Northumberland, als er dem geheimen Rathe Bericht abstattete, daß Johanna so wenig nach der Krone gestrebt hätte, daß man dieselbe vielmehr gewissermaßen hätte zwingen müssen, sie nicht auszuschlagen. Hierauf ward Maria mit ihren Forderungen abgewiesen; und man bestimmte einen Tag, an welchem Johanna öffentlich zur Königin ausgerufen werden sollte. Diese Ausrufung geschah am 10 Jul. im Jahre 1553, aber ohne das gewöhnliche Freudengeschrey, womit diese feyerliche Ceremonie sonst begleitet wird; so sehr war das Volk erstaunt, eine Königin ausrufen zu hören, an welche es gar nicht gedacht hatte. Ausserdem war Northumberland sehr verhaßt, und jedermann bildete sich ein, daß er jenen, unter dem Namen seiner Schwiegertochter, zum Regenten ausrufen hörte. Die unzeitige Strenge, die er gleich bey dem Anfange ihrer Regierung blicken ließ, bestätigten diese Furcht. Alle Stände und Partheyen waren ihm gram. Die Großen wurden auf sein hohes Ansehen eifersüchtig, und durch den unerträglichen Hochmuth, womit er es ihnen zeigte, noch mehr auf ihn erbittert, ob sie gleich, dem Scheine nach, mit allen seinen Anordnungen zufrieden waren. Die Geringern hielten ihn für einen Tyrannen, und hatten seine despotische Härte schon unter der vorigen Regierung bey Gelegenheit einer Rebellion erfahren. Die Catholiken sahen sowohl ihn, als die Johanna, für ihre Todtfeinde an, und wußten hingegen, daß Maria eine eifrige Anhängerinn der römischen Kirche und des Pabstes selbst war. Die meisten Protestanten waren im Herzen Papisten, oder hatten gar keine Religion, und bekannten sich also nur deswegen zur reformirten Kirche, weil sie ihre zeitlichen Vortheile dabey fanden. Die Uebrigen wünschten zwar, aus Liebe zur Reformation, daß die neue Königin über ihre Nebenbuhlerin, Maria, die Oberhand

behalten möchte; aber sie hatten keine Lust, derselben ihre Güter und ihr Leben aufzuopfern. Alle vereinigten sich in dem Hasse wider den Herzog; alle wünschten von diesem herrschsüchtigen Minister befreyt zu werden; und das konnte nicht anders, als durch den Ruin der Parthey der Johanna, geschehen. Die Einwohner von London haßten ihn vornehmlich, weil sie glaubten, er hätte Edwards Tod befördert. Diese allgemeine Feindschaft gegen den Northumberland verstärkte nun den Anhang der Maria auch mit denen, die ihr sonst nicht sehr geneigt waren, dergestalt, daß ein Paar Provinzen sie schon zur Königin ausriefen, und zu ihrem Dienste Truppen herbenschafften. Der Herzog ließ sich bereden, London zu verlassen, und sich an die Spitze von sechstausend Mann zu stellen. Der Herzog von Suffolt, der Johanna Vater, war eigentlich zu ihrem Anführer bestimmt: Allein, weil man ihn eben für keinen großen Geist hielt, und seine Tochter ihn aus Zärtlichkeit gern bey sich behalten wollte, so mußte er als Gouverneur des Towers da bleiben, in welchem die Reichsräthe, als Gefangene, bewacht wurden. Northumberland sah sich auf seinem Marsche von allen Seiten verrathen und in die Enge getrieben. Die Reichsräthe fanden Mittel, den Herzog von Suffolt zu hintergehen, und aus ihrem Verhafte zu kommen. Sie versammelten sich, erklärten sich alle für die Maria, und ließen sie in London zur Königin ausrufen. Dem Herzoge von Suffolt ward angedeutet, daß er ihnen die Schlüssel des Towers überliefern: und der Johanna, daß sie sich des königlichen Titels und ihrer Rechte begeben sollte. Jener gehorchte sogleich; und diese sah sich ihrer Würde, welche sie nicht länger, als neun Tage, besessen, mit größerer Freude beraubt, als womit sie dieselbe empfangen hatte. Dem Herzoge von Northumberland ward der Befehl zugeschickt, seine Völker auseinander gehen zu lassen. Er war aber diesem Befehle schon mit seinem Gehorsam zuvorgekommen, sobald er von dem, was in London vorgieng, Nachricht erhalten. Nun dachte

er an nichts, als wie er sich der Maria Gnade erwerben wollte. Er ließ sie selbst zu Cambridge zur Königin ausrufen; und war in allen seinen Handlungen eben so kleinmüthig und kriechend, als er vorher stolz und trotzig gewesen war. Doch alle seine Niederträchtigkeiten halfen ihm nichts. Er wurde, nebst dreyen von seinen Söhnen, gefangen genommen, und nach London in den Tower geführt. Nun fand Maria im ganzen Reiche keinen Widerstand mehr. Die ganze Parthey der unglücklichen Johanna unterwarf sich, und ward von jener gnädig aufgenommen, ob sie gleich beschlossen hatte, einige von denen, welche sie für ihre vornehmsten Feinde ansah, zu Opfern ihrer Sicherheit oder ihrer Rachgier zu machen. Unter dieser Anzahl waren Johanna Gray, der Herzog von Suffolck, ihr Vater, Guilford Dudley, ihr Gemahl, welche in den Tower gesetzt wurden. Aber drey Tage hernach ward Suffolck wieder losgelassen, weil sie an ihm ihre Gnade beweisen wollte, und ihn für weniger gefährlich, als die andern, hielt. Nicht lange darauf ward Northumberland zum Tode verurtheilt. Er bekannte sich noch auf dem Richtplatze zur Römischen Kirche, vermuthlich in der Hoffnung, daß ihm die Königin dafür das Leben schenken würde. Er betrog sich aber, wenn er dieses dachte; und starb, von keinem Menschen bedauert, weil er bey seinem Leben von keinem geliebt ward. Am 3 November versammelte sich das Parlament wiederum, und verurtheilte die Johanna Gray, und ihren Gemahl, Guilford Dudley. Beide erklärten sich für schuldig, und wurden, als Verräther, zum Tode verdammt. Der alte Suffolck ließ sich in eine Zusammenverschwörung wider die Königin Maria ein, welche den Vermählungs-tractat zwischen ihr und dem Könige von Spanien zur Ursache oder zum Vorwande hatte. Allein dieses Unternehmen lief unglücklich ab. Suffolck ward von einem niederträchtigen Bedienten verrathen, ausgeliefert, und in den Tower gebracht. Und weil der Hof wohl sah, daß sein Endzweck gewesen war, seine Tochter wieder auf den

Thron zu setzen, so faßte die Königin den Entschluß, die unschuldige Johanna ihrer Ruhe aufzuopfern. Man ließ also ihr und ihrem Gemahle sagen, sie möchte sich zum Tode bereiten. Aber jene hatte dieses schon längst gethan, und daher empfing sie die betrübte Nachricht mit großer Standhaftigkeit. Der katholische Geistliche, der sie ihr brachte, und Befehl hatte, sie zum Abfalle zu bewegen, stand in der falschen Einbildung, daß sie dazu einige Bedenkzeit verlangte, und bat, ihre Hinrichtung noch drey Tage aufzuschieben. Sie versicherte ihn aber, er hätte ihr damit keinen Gefallen erwiesen; sie hätte wohl gewußt, daß Eifersucht und Staatsklugheit nicht erlaubten, sie leben zu lassen; und deswegen hätte sie sich, so lange sie im Gefängnisse wäre, mit lauter Sterbegeanken beschäftigt. Einige haben gemeint, daß die Königin, ohne die letzte That des Herzogs von Suffolk, seiner Tochter verziehen haben würde. Allein da sie nachher viele, blos ihrer Religion wegen, hinrichten ließ, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Johanna, die der Protestantischen Religion sehr zugethan war, mehr als andre verschont worden wäre, wenn sich auch die Königin die Gewalt hätte anthun können, ihr das Verbrechen der beleidigten Majestät zu vergeben. Dem sey, wie ihm wolle, sie ward am 12 Febr. 1554 hingerichtet, nachdem sie den Leichnam ihres Gemahls, der eben enthauptet war, und in der Kapelle des Towers begraben werden sollte, vor ihrem Fenster hatte vorbentragen sehen. Sie bezeigte bis an ihren letzten Augenblick viel Muth und Gottesfurcht, und einen wahren Eifer für die Reformation; doch gestand sie, daß sie einen großen Fehler begangen, da sie eine Krone angenommen, die ihr nicht gehörte. Ihr Vater ward den 21 Februar hingerichtet, und starb mit dem Gramme, daß er an dem Tode seiner armen Tochter Schuld wäre.
